

# Unbegrenzte Entdeckungsreisen

## Das Spiel in der Natur als Grundbedürfnis des Kindes

Text: Marisa Anthamatten Bilder Schwerpunkt: Christa Boesinger

**Beim freien Spiel in der Natur, wie es in Waldspielgruppen angeboten wird, können Kinder wertvolle, stärkende Erfahrungen sammeln und damit ein Fundament für ihr späteres Leben legen. Dieser Artikel unternimmt einen kurzen Exkurs in die Naturbegegnung, die heute vielen Kindern fehlt, und geht in der Folge auf die Rolle der Sozialpädagogik ein.**

Die Natur ist ein optimaler Playground zum Erlernen verschiedenster Kompetenzen und Sinneserfahrungen. Sie ist mehr als ein Abenteuerspielplatz. Die Natur kommt den Bedürfnissen der Kinder entgegen. Der Neuropädiater Markus Weissert, Vorstandsmitglied beim WWF St.Gallen, ist ganz klar dafür, Kinder frei in der Natur experimentieren zu lassen. Das Spielgruppenalter beinhaltet ein riesiges Potenzial, den Kindern eine breite Palette an elementaren

## Die Mütter und Väter konnten all die Abenteuer in der Natur noch erleben, vor denen sie ihre Kinder heute warnen

Sinneserfahrungen mit auf den Weg zu geben (Kippe, 2013, 25), wie sie es später für komplexere Aufgaben nutzen können. Renz-Polster (2013, 40ff) ist davon überzeugt, dass die Natur eine Vielfalt dieser Sinneserfahrungen ermöglicht. Sie bietet einen Raum zum Spielen ohne Anleitung und ohne vorgefertigte Spielsachen.

### Heutige Naturbegegnungen kritisch betrachtet

Natur gehört heutzutage meist nicht mehr selbstverständlich zum Leben der Kinder dazu. In den USA gibt es mittlerweile einen Namen für diese zunehmende Unkenntnis der Natur: Nature Deficit Disorder (Naturmangelstörung). Geprägt wurde dieser Begriff durch den amerikanischen Journalisten und Umweltaktivisten Richard Louv (2011, 30ff.). Ursachen der Naturferne der Kinder nennt Louv, ausser der zunehmenden Verstädterung, auch den wachsenden Einfluss von elektronischen Medien und die damit verbundene Verlockung, lieber im Haus zu bleiben, als Entdeckungstouren nach draussen zu machen.

Hauptverantwortlich für die «Misere» ist für Louv die heutige Elterngeneration. Die Mütter und Väter konnten all die Abenteuer in der Natur noch erleben, vor denen sie ihre Kinder heute warnen. Diese elterliche Vermeidungsstrate-

gie bewirkt, dass immer weniger Kinder draussen unstrukturierte Zeit verbringen können. Alternativprogramme dazu sind oftmals die nachmittäglichen Aktivitäten wie Judo, musikalische Frühförderung oder Englisch für Dreijährige, bei denen Eltern als «Eventmanager» und Chauffeure agieren und dabei ständig ein Auge auf die Aktivitäten ihrer Sprösslinge haben. Die Kinderwelten werden zu Schulen umgekrempelt – frühe Bildung.

Auffällig sei, so Louv (2011, 145), dass die Erziehungsberechtigten heute von ängstlicher Übervorsicht getrieben seien und allzu oft befürchteten, ihren Kindern könnte etwas zustossen, wenn sie unbeaufsichtigt draussen spielen – sei es durch mögliche Gewaltverbrechen oder durch Unfälle beim Spielen. Im Mittelpunkt der sogenannten «Mama-Philosophie» steht genau das Gegenteil: risikoloses, nettes Spiel, bei dem Kinder weder sich selbst noch andere verletzen. Diese Eltern nennt Louv «Helikoptereltern». Der schleichende Prozess der Naturentfremdung ist für Louv (2011, 56) ein Alarmzeichen. In seinem Buch «Das letzte Kind im Wald?» geht er auf eine Studie aus der Schweiz ein, die konkrete Fakten dazu liefert. Demnach sind Kinder aus Waldkindergärten im Vergleich zu Altersgenossen aus Indoor-Einrichtungen deutlich weiter in der Entwicklung ihrer Grobmotorik. Durch das Spiel mit natürlichen «Fundstücken» wie Tannenzapfen, Zweigen oder Blättern agieren sie wesentlich fantasievoller und selbstständiger.

### In der Natur über sich selber herauswachsen

Die Kinder selber haben keine Berührungsängste mit der Natur, wie es sich in Waldspielgruppen oftmals zeigt. Das Leben draussen steckt ihnen heute noch irgendwo im Blut. Wenn die Kinder frei spielen, geht es meist um uralte Motive (Renz – Polster, 2013, 39ff.). Die Jagd etwa – nichts fasziert Kinder mehr als Stöcke, in allen Formen und Versionen. Auch für Schutz und Behausung sorgen Kinder liebend gern; sie graben Höhlen, bauen Hütten, Baumhäuser, Zelte – das Lager eben. Und es geht um die vier Elemente, vor allem um Feuer, Wasser und Erde. Das Spiel in der Natur ist eine der wichtigsten Lernform der Kinder. In der Natur lernen Kinder spielerisch naturbezogene Inhalte, schulen ihre motorischen Fähigkeiten, testen ihre Grenzen aus, schöpfen Mut und wachsen über sich selbst hinaus. Sie können ihrer Kreativität freien Lauf lassen, können in Märchen und mythischen Geschichten versinken und sinnlich die Natur im Jahreskreislauf erleben. Sie spüren Licht- und Schattenspiel, die verschiedenen Einflüsse des Wetters, sie erleben das Rauschen der Blätter und den Geruch des Waldbodens. Gleichzeitig trägt das Erleben in der Natur zur Persönlichkeitsbildung und -stärkung sowie zur Förderung der sozialen und kognitiven Fähigkeiten bei. Naturerfahrungen sind für die Kinder eine Stärkung. Sie helfen ihnen, das Fundament für ihr Leben zu legen – körperlich, seelisch und mitmenschlich. Es ist grösser und reicher als das, was die heutige Gesellschaft in der künstlichen Betulichkeit als «Förderung» abgespeichert hat.

### Marisa Anthamatten

hat im Januar 2017 ihr Studium der Sozialpädagogik an der HES-SO Siders abgeschlossen. Nach einem Auslandsaufenthalt arbeitet sie heute in einem Heim für psychisch kranke Jugendliche und hat an der FHNW das berufsbegleitende Master-Studium mit Schwerpunkt «Soziale Innovation» aufgenommen





### Mit einer Waldspielgruppe im Wald

Der Besuch im Wald hat eine gewisse Routine im Ablauf. Am Anfang gehen alle Kinder mit den Betreuerinnen zum, in einem leichten Steilgelände gelegenen, Waldplatz und hängen die Rucksäcke an einen Ast auf. Anschliessend setzen sie sich auf das «Waldsofa» und singen zwei Begrüssungslieder. Einen grossen Teil der Zeit können die Kinder frei im Wald spielen, mit Schaufeln, Giesskannen, Sägen, Kletterseilen, Schaukel usw. In der Halbzeit gibt es einen Snack und etwas zu trinken. Danach wird eine Gruppenaktivität gemacht, die zur Jahreszeit passt. Am Schluss helfen die Kinder den Betreuerinnen beim Aufräumen und treffen sich wieder auf dem «Waldsofa», um zwei Abschlusslieder zu singen und den Rucksack anzuziehen. Am Ende gehen alle an einem Seil mit Schlaufen, im Abstand von einem halben Meter, den Waldweg hinunter, zurück an den Ort, an dem ihre Eltern/Grosseltern auf sie warten.

### Sozialpädagogisches Handeln in der Natur

Den PädagogInnen bieten sich in der Natur eine Vielzahl von (spielerischen) Methoden und Arbeitsweisen an, um mit den Kindern gemeinsam Erfahrungen zu sammeln, Entdeckungen im Alltag zu machen und Zusammenhänge von Mensch und Natur zu erforschen. Die Persönlichkeit der PädagogInnen ist laut Largo (2007, 290) das A und O. Regeln und Verhaltensanweisungen nutzen wenig, wenn sie nicht aus Überzeugung und mit konsequentem Vorbildverhalten vermittelt werden. Bezug, Wertschätzung und überzeugtes Verhalten können PädagogInnen nur vermitteln, wenn sie selbst voll dahinterstehen. Das heisst ein Vorbild zum Nachahmen sein, als SpielpartnerIn interessiert, geduldig und nicht bestimmend sein, kindgerechte Umgebung, Spielraum und Spielmaterialien bereitstellen.

Laut Largo (2007, 290) ist für die PädagogInnen die aufmerksame Begleitung von Kindern und das Anbieten von genügend Zeit wichtig. Mit ausreichend Zeit ist es nahezu ausgeschlossen, dass sich Kinder im Spielen selbst über- oder unterfordern. Spielzeiten haben im kindlichen Leben eine Schlüsselfunktion für die aktive Selbstgestaltung der Beziehungen zur Umwelt. Für Erwachsene verbindet sich damit die Aufforderung, mit der Zeit der Kinder verantwortungsvoll umzugehen und sich dafür einzusetzen, dass Kinder zu ihrem Recht auf ihre Spiel-Frei-Zeit kom-

men. Ungestörte, freie Spielzeiten (freies Spiel) sind die beste Förderung der Kompetenzen.

Bei den kleinen Kindern sind die PädagogInnen näher dran, damit sie die Gefahren im Auge behalten können. Doch das Kind darf «selber tun» und kann dies auch. Es hat alle Anlagen zum Lernen, Erwachsene müssen nur die sichere Spielumgebung bieten. Vor allem Wasser und natürliche Grünflächen sind wichtig. Ein Kind muss auch mal barfuss laufen dürfen. Über die Füsse erhält es ganz andere Informationen – weiches Moos, spitze Tannennadeln usw. Das sind wichtige Erfahrungen für die Entwicklung von Balance, Bewegungskontrolle und Kraftdosierung.

### Nachhaltigkeit

Um die Nachhaltigkeit des Spiels in der Natur zu fördern, wäre eine interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen Waldspielgruppe und Kita wertvoll. Dank dem interaktiven Austausch würden wichtige Informationen über Umgangsformen mit den Kindern und der Natur nicht verlorengehen. Nachhaltigkeit könnte auch garantiert werden, wenn in Kitas und Primarschulen Waldtage zum obligatorischen Programm gehören würden.

## In der Natur schulen Kinder spielerisch ihre motorischen Fähigkeiten, testen ihre Grenzen aus, schöpfen Mut

Die Natur ist Erholungsraum, sie bietet Rückzugs- und Bewegungsmöglichkeiten und Freiraum. Sie ermöglicht den Kindern im Vorschulalter Raum für unbegrenzte Entdeckungsreisen. Die Kinder können lauter sein als im normalen Alltag und sich austoben. Zusätzlich lernen sie, die Natur mit ihren Lebewesen zu respektieren und auf sie Rücksicht zu nehmen.

Für mich ist die Natur ganz klar ein Grundbedürfnis des Kindes! Die Kinder sind unsere Zukunft, daher ist es enorm wichtig, bei ihnen die Lust an der Natur zu wecken, um der Naturentfremdung entgegenzuwirken. Die SozialpädagogInnen können dabei einen wichtigen Beitrag leisten. |

Download der Bachelorarbeit «Das Spiel in der Natur als Methode der Sozialen Arbeit»: [http://doc.rero.ch/record/288759/files/BA\\_ANTHATHATTEN\\_Marisa.pdf](http://doc.rero.ch/record/288759/files/BA_ANTHATHATTEN_Marisa.pdf)